Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 19 (1893)

Heft: 12

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Reußhecht Elbst.

(Neue Volkssage von 1892.)

Jüngst saß ein frischer Knabe unsrer Flur
Am Rand der Reuß und angelte beflissen
Und fühlte, daß ihm Angelstab und Schnur
Wie aus den Händen plötzlich ward gerissen.

Doch da er unnachgiebig blieb und nicht
Verlieren wollte seine Angelruthen,
Verlor er drüber selbst das Gleichgewicht
Und stürzte häuptlings in die wilden Fluthen.

Und ob er gleich als guter Schwimmer galt,
Ward er dem nächsten Wirbel zugetrieben
Und ist in dieses Strudels Allgewalt
Verschlungen worden und versenkt geblieben.

Da wird zuletzt der Fischermeister selbst
Herbeigeholt und soll zu Hilfe kommen,
Der aber ruft entsetzt, das ist der Elbst,
Der Elbst ist heute bis hieher geschwommen!

Der ist des Bergstroms alter Saus und Braus,
Der ist mit unsern Netzen nicht zu haschen,
Der springt uns übers größte Garn heraus
Und reißt entzwei die allerstärksten Maschen.

Dort droben in dem fernen Gletschersee,
Den niemals noch ein Nachen hat befahren,
Da haust er zwischen Eis und Firnenschnee
Einsiedlerisch seit ungezählten Jahren;

Und wenn der Föhn in diese Klüfte dringt,
Daß sie zerkrachen müssen und zerschellen,
Und draus der jähe Wassersturz entspringt,
Dann springt auch er herunter mit den Wellen;

Dann aber endigt jedes Widerstehn,
Sobald der Elbst die Thalschaft hat betreten;
Landsleute, lasset uns von dannen gehn
Und für dies Kind ein Vaterunser beten!

E. Rochholz.

Der alte und der neue Crispi—nus.

Der heilige Crispinus stahl — sagt die Legende — allemal
Das Leder, um den armen Leuten daraus die Schuhe zu bereiten.
Der heutige Crispinus nun hat's nicht mit armem Volk zu thun,
Er stiehlt auch nicht bei reichen Leuten, doch weiß er diese auszubeuten.
'nen Chèque von 50,000 Lires, den find't man nicht vor jeder Thür;
Und wer ihn als Jurist verdient, darf sagen, daß das Glück ihm grünt.
Besonders, wenn er manche Kunden, die so splendid sind, hat gefunden.
Drum hat dir Korporation katholischer Juristen schon
Beschlossen, letzteren Crispin — und keinen Anderen, als ihn —
Als ihren Heil'gen zu erkennen und Sankt Crispin ihn zu benennen.
Als so bestallter Heil'ger ist er noch mehr geehrt, denn als Minister.

Stoßseufzer der französischen Minister.

O großer Czar, o edler Czar,
Nimm unsere Int'ressen wahr:
Ob seine Pflicht dein Mohr gethan,
Ob nicht, und ob's kein leerer Wahn,
Daß er auch klebe an dem Leim —
Gleichviel — nimm deinen Mohren heim!

Im deutschen Reichstage brachten die Konservativen den Antrag ein, die Regierung um eine Vorlage zu ersuchen, nach welcher nicht reichsangehörigen Israeliten die Einwanderung nach Deutschland untersagt sein soll.

Der Vergangenheit der Konservativen entsprechend, hätten wir eigentlich erwarten sollen, daß der Antrag so lautete: Die Regierung möge gegen die Einfuhr ausländischer Juden einen Schutzzoll festsetzen.

Die deutsche Militärvorlage.

Man sieht, es bleibt der Reichstag fest
Trotz allen Donnerwettern,
Es hilft hier keine Rede mehr,
Es hilft auch kein Zerschmettern.
Statt des Zerschmetterns — wird man höchstens lesen —
Hat es beliebt, den Reichstag aufzulösen.

Innerrhödler Frauenrecht.

Toni: „Hannis chumm! i mues scho wieder Näbis wüssä; es loht mer kä Rast ond kä Rüebli!"

Hannis: „Uſä mit der Chatz! was cha de wieder so wörgä?"

Toni: „'s ist an schülige Lärme, han i köhrt, bigoscht i dä Zytige ond i dä Kalendere vo wegä d'Fraue (oder d'Wyber, wie mä gschyder säge thuet bi üs Innrödler) ebä han in wöllä sägä: sy häbit z'wenig Recht — Frauewyhsrächt! hääßt mäs, z'wenig heigits — verstohst mi?"

Hannis: „Jo waul! aber wäscht, Toni, das goht üsers Ländli gär nütz a! — Das ist blößlig of die Gegätä ag'spölt, wo dömmer sönd weder as mir. By üs hönd d'Wyber Recht gnueg, meh as eba! Innerödler Wyber dörit 's Vech fuetterä ond striglä ond melichä; sie dörit Mist stoßä ond zringel omm verthue; sie dörit Gräs ond Heu mäjä, ond selbez innä trägä, Herdöpfel stupfä ond jettä ond usthue, schittä, Wasser holä, chochä, Gässä ond Hennä hüettä — chorz ond guet alli Recht hönds — üs gönd die Zytige sufer ond glatt nütz a!"

Toni: „Jä so — dereweg! ond alli die Recht wo gsät hest, söllit's bigopplig no bhaltä, do prächt i kä Wörtli dry — bin alläwyl en guetä Töfel gsy, will gere de Friedä bhaltä, ond bäcklä hönderem Ofä — I los my Wyb d'Hushab erhaltä, wies de Bruuch ist — Han i recht oder nöd!"

Hannis: „Verstoht sy! — lueg, my Wyb trät grad e Burdi Holz hää." —

Toni: „Jo, 's isch si — ond myni döt hinnä jagt de Galtlig oms Hüsli ommä."

Hannis: „Wömmer nöd e Bitzli do is Tübli — ä Bränzli ond ä Jäßli wär nöd öbel."

Toni: „Isch grad gmacht — mir hönd jo waul der Zyt!"

Kopf und Rumpf.

Neueste Scene zu Bern.

Als ihm die sämmtlichen Parteigenossen
Vorwarfen, das Lotterrecht sei faul und stumpf,
Begann er drauf, zur Drohung schon entschlossen:
Ihr seid ja selber nur ein bloßer Rumpf!

Er sagte nicht, er könne sich zum Haupte
Aufwerfen beim gewissen schwarzen Strumpf.
Doch was er anzudeuten sich erlaubte,
Hieß: Kümmert Euch nur nicht um meinen Rumpf.

Wollt ihr das Recht verstümmeln und verstutzen,
Anstatt mitspielen seinen höchsten Trumpf,
So wählet euch hiezu die Fastnachtsbutzen
Und bleibet, wie gesagt, ein bloßer Rumpf.

Bekanntlich zog der Lügenheld Münchhausen
Am eignen Haarzopf einst sich aus dem Sumpf,
Der Kopf brach drüber ab, doch er war draußen
Und log nun weiter über seinen Rumpf.

Ein Amtseid.

Wir vernehmen in eigenthümlicher Rührung und frommer Stimmung, daß in Luzern nicht nur die höhern Paragraphenwascher, Gesetzeputzer und Gerechtigkeitsreiniger, sondern auch die Kaminfeger ihren Amtseid zu schwören haben. Weil aber in diesen Amtseiden etwas steckt, was nicht jedem Steck schmeckt, würden wir den Fegerschwur lauten lassen wie folgt:

(Rechts drei Finger, links den Besen hoch zu halten.)

Ich schwöre, was ich schwören kann, als reines Herz und schwarzer Mann,
Daß aller Wust und Staub und Ruß durch mich aus den Kaminen muß!
Damit der Rauch gehörig steigt, und meine Kunst den Engeln zeigt.
Es wird mit Besen fest geputzt und in der Küche nichts beschmutzt;
Die Mauern werden abgekratzt, und mit der Köchin nicht geschwatzt.
Ich krieche schlau von Stein zu Stein, und stecke keine Schinken ein!
Ich klett're fromm in Seelenruh' den engsten Weg dem Himmel zu;
Geschworen sei bei Schlag und Blitz: ich spiele nie den Wanderfitz,
Und stecke meinen Lockenkopf in keine Pfanne, keinen Topf;
Ich horche niemals an der Wand, auf meine oder fremde Schand!
Ich schnüffle nicht und bettle nicht und ford're nur, was Recht und Pflicht;
Zum Schlusse sing' ich oben aus den schönsten Jauchzer über's Haus;
Und halt' ich meine Schwüre nicht, erklär' ich mich als Bösewicht,
Dann packe mich und hole mich, wer noch viel schwärzer ist als ich!
Amen!

Herr: „Man sieht Sie jetzt so wenig, was thun Sie denn?"

Dichter: „Ich muß so viel dichten, damit die neu zu gründende Nationalbibliothek gefüllt werden kann."